

## Direktor tritt zurück

**FILMFESTIVAL FREIBURG** Das diesjährige Filmfestival Freiburg (18. bis 25. März) wird die letzte Ausgabe unter der künstlerischen Leitung von Martial Knaebel sein. Wie der gebürtige Elsässer gestern bekannt gab, werde er im Juni von seinem Amt als künstlerischer Direktor zurücktreten, um «für die Weiterentwicklung des Festivals, für neue Ideen und Initiativen Platz zu machen». Es sei die Zeit gekommen, die Zügel loszulassen, sagte Knaebel, der die Leitung des Festivals 1992 übernommen hatte. Knaebels Nachfolge ist noch nicht bestimmt.

In den letzten fünfzehn Jahren hat Knaebel das Festival, das schwerpunktmässig Filme aus Afrika, Asien und Lateinamerika vorstellt, sowohl ausgebaut als auch gefestigt und seinen Ruf im Ausland wie auch in der Schweiz gestärkt. Das Festival geht auf eine Initiative von Magda Bossy zurück, die 1980 zum 25-jährigen Bestehen des Hilfswerks Helvetas in fünf Westschweizer Städten ein Tourneefestival organisierte. Bis zum Amtsantritt von Knaebel war Ivan Stern für die Leitung zuständig.

Der Rücktritt von Martial Knaebel hängt mit dem Wandel des Festivals wie auch des Umfelds zusammen. Zum einen steht die Neupositionierung des Festival bei der Vermittlung von Filmen aus dem Süden an. Zum anderen stellen sich im kulturpolitischen Kontext und bei der Geldbeschaffung neue Herausforderungen. Wesentlicher Punkt dürfte die finanzielle Unterstützung durch das Bundesamt für Kultur sein, das von den Filmfestivals eine klare Einbindung der schweizerischen Filmbranche erwartet und dieses Jahr neue Leistungsvereinbarungen mit allen Festivals schliesst.

Die personelle Umstrukturierung des Festivals ist bereits angefallen: Im Herbst 2005 übernahm die Bernerin Franziska Burkhardt die administrative Leitung, in den letzten Monaten wurde die Auswahlkommission erneuert und am Ende des Festivals 2007 wird Festivalpräsident Jean-François Giovannini sein Amt an Ruth Lüthi übergeben, die bis Ende 2006 sozialdemokratische Staatsrätin der Freiburger Regierung war. (rri)

[1] **DAS FESTIVAL** findet vom 18. bis 25. März statt. Infos: www.fiff.ch.

### KULTURNOTIZEN

#### 77 Länder an der Kunstbiennale in Venedig

**ROM** An der 52. Kunstbiennale in Venedig werden 77 Länder neueste Trends aus ihrer Region präsentieren – ein Rekord. Erstmals mit dabei sind Libanon und die Türkei. Afrika erhält einen eigenen Kontinent-Pavillon. Künstlerischer Leiter der Biennale, die vom 10. Juni bis 21. November stattfindet, ist der Amerikaner Robert Storr. Das Motto der Biennale lautet «Mit den Sinnen denken, mit dem Geist fühlen – Die Kunst in der Gegenwart». Vier Kunstschaffende vertreten offiziell die Schweiz: Im Schweizer Pavillon in den Giardini sind es Christine Streuli und Yves Netzhammer, die einen Einblick in ihr Schaffen geben. In der Kirche San Staè am Canale Grande stellen Ugo Rondinone und Urs Fischer ihre Werke vor. (sda)

#### Jean Baudrillard ist tot

**PARIS** Der französische Philosoph Jean Baudrillard ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Gesellschaftskritiker erlag nach Angaben seines Verlegers Galilée gestern in Paris einer langen Krankheit. Baudrillard, Autor von rund 20 Werken, war ein bissiger Kritiker von Konsumdenken und Übermass und provozierte mit apokalyptischen Beschwörungen. Baudrillard wurde abwechselnd als Nihilist oder Moralist eingestuft; Kritiker warfen ihm vor, seine Werke seien in Wirklichkeit inhaltsleer. (sda)

# «Schmetterlinge im Bauch»

**Alexandra Lavizzaris Roman protokolliert den Ausbruch einer Frau aus Ehe und Familie**

*Mitten in Bern spielt der Roman «Wenn ich wüsste wohin», der humorvoll und leicht daherkommt, letztlich aber Erfahrungen spiegelt, die schon viele Familien in eine schwere Krise gestürzt haben.*

CHARLES LINSMAYER

«Wenn ich nichts unternehme, ists um mich geschehen», gesteht sich Sarah, 49, eines Tages ein, «werde ich genau die Frau, die ich auf keinen Fall werden möchte.» In dem halben Jahr, das ihr Mann als Gastprofessor in Bangkok verbringt, ist der Gedanke in ihr gereift, dass die 22 Jahre Ehe und Partnerschaft und die Mutterrolle an ihren drei Kindern gegenüber der Möglichkeit, alleinstehend und berufstätig zu sein und ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen, null und nichtig sind. Mit drei verschiedenen Männern hat sie sich in der kurzen Zeit eingelassen, einem Versicherungsdirektor, einem Arzt und einem Journalisten, und obwohl es jedesmal in einem Fiasko endete, hat ihr das gezeigt, dass sie noch jung genug ist, «Schmetterlinge im Bauch» zu spüren. «Ist es meine Schuld, dass ich mich wie achtzehn fühle und mir die Einsicht nicht in den Kopf will, dass eine Achtzehnjährige im Leib einer Neunundvierzigjährigen nur Unheil anrichten kann», ruft sie aus und nimmt die Folgen, die all das haben wird, bewusst in Kauf.

#### Exaktes Psychogramm

Alexandra Lavizzari zeichnet den Wandlungsprozess, der eine Frau dazu bringt, in den Wechseljahren Mann und Kinder zu verlassen, minutiös nach. Ganz exakt beobachtet sie ihre Sarah bei den heimlichen Rendez-vous, im inneren Monolog lässt sie den Wechsel des Bewusstseins registrieren («Bin ich verrückt? Oder hat mich bereits die Midlifecrisis ereilt?» – «Aber ich bin nicht nur Mutter, schreie es in mir, ich bin auch Frau!»), die Gespräche mit der Freundin Eva sorgen für Klärung, die (seltenen) Telefonate mit dem Ehemann dokumentieren die Entfremdung, am deutlichsten aber markieren die Diskussionen mit den Kindern, die hellhörig auf ihr neues Verhalten reagieren, die einzelnen Stationen der Ablösung von einer Welt, die am Ende schon fast nicht mehr die ihre ist. «Ihr seid jetzt gross, Tim. Nicht nur die



Autorin Alexandra Lavizzari ist in ihrem jüngsten Buch so authentisch wie nie. PETER FRIEDLI/ZVG

Schwestern, auch du bist erwachsen. Ihr werdet das sicher bestens hinkriegen, ausserdem wird Papa da sein», erklärt die Aufbruchwillige in einer der erschütterndsten Szenen des Buches dem 12-jährigen Sohn, der sie künftig nur noch besuchsweise sehen wird.

#### Das bisher geglückteste Werk

Alexandra Lavizzari hat Romanbiografien der walisischen Malerin Gwen John («Gwen John. Rodins kleine Muse», Bern 2001) und der Schriftstellerin Isabelle Eberhardt («Nach Kenadsa», München 2005) geschrieben, ist dem Schicksal junger Dichtermusen nachgegangen («Lulu, Lolita und Alice», Berlin

2005) und hat 1999 in ihrem Erstling «Ein Sommer» die Befindlichkeit einer Pubertierenden von 1967 nachempfunden. So authentisch aber, so anschaulich und glaubwürdig wie in diesem Roman, dessen Milieu sie als literarisch tätige Mutter dreier Kinder genau kennt, ist sie bisher noch nie gewesen. Vom Teenie-Slang der Kinder bis zu den Beschwörungen der Liebenden und den psychologischen Fachsimeleien der Freundinnen, von der Evokation des Schauspielers Bern zwischen McDonald's und Klee-Zentrum bis zu den wechselnden Stimmungen in einer zunehmend verunsicherten Familie, von der Karikatur liebes-

durstiger Mittvierziger bis zu den leisen Regungen im Kopf einer an ihrer Rolle irre gewordenen Frau: Stets trifft Alexandra Lavizzari mit leichter Hand den richtigen Ton und die passende Nuance und stellt insgesamt ein Stück vitale Lebenswirklichkeit vor uns hin, das ebenso berührt, wie es in seiner literarischen Gestaltung gefällt, imponiert und überzeugt.

[1] **DAS BUCH** Alexandra Lavizzari: Wenn ich wüsste wohin. Roman. Zytglogge-Verlag, Oberhofen. 212 Seiten, Fr. 29.–. Buchvernissage: Mittwoch, 7. März, um 20 Uhr im Café Littéraire der Buchhandlung Stauffacher, Bern.

## Sachverständiger Vermittler

*Der Kunsthistoriker und Jurist Franz Meyer ist im Alter von 87 Jahren in Zürich gestorben. Meyer leitete von 1955–1961 die Kunsthalle Bern, von 1962–1980 war er Direktor des Kunstmuseums Basel.*

Franz Meyer gilt als ein Erneuerer im besten Sinn. Zu seinen besonderen Verdiensten zählt der Ausbau der Abteilung Moderne Kunst des Kunstmuseums Basel. Mit Einkäufen vor allem amerikanischer Kunst nach 1945 von Barnett Newman bis Bruce Nauman gab Meyer der Sammlung des Museums internationales Gewicht. «Unter seiner Ägide wurde die Weltgeltung des Museums bekräftigt und in wesentlicher Weise erneuert», teilte das



Engagierter Erneuerer: Franz Meyer. PETER FRIEDLI

Kunstmuseum Basel mit. Vorbildlich geblieben seien Franz Meyers «Weitblick, seine mutigen Entscheidungen und seine grosse Sachkenntnis». Einen Namen machte sich der mit Ida, der Tochter von Marc Chagall, verheiratete Meyer aber schon als Leiter der Kunsthalle Bern. 1955 übernahm er von Arnold Rüdlinger die Leitung des Hauses und gab sie 1961 an Harald Szeemann ab. Unter den Ausstellungen, in denen Meyer auch Vertreter von Surrealismus und Dadaismus und des Bauhauses zeigte, ragte 1959 als Höhepunkt die Präsentation der «Grandes gouaches découpées» von Henri Matisse hervor. Von 1990 bis 1995 präsidierte Franz Meyer die Alberto-Giacometti-Stiftung. Schon während der Gründungsphase der Institution in den 1960er-Jahren habe er eine «verdientvolle Rolle» gespielt, teilte die Stiftung mit. So habe Meyer wesentlich dazu beigetragen, dass die Bedeutung von Alberto Giacomettis Werk noch zu Lebzeiten des Künstlers in der Schweiz erkannt worden sei. Hervorgetreten ist Franz Meyer aber auch als Autor und Mitautor zahlreicher Publikationen zur modernen und zeitgenössischen Kunst. Erwähnt seien das Werk über Barnett Newmans «The Stations of the cross» (2003), die Kunstgeschichte «Von Odilon Redon bis Bruce Nauman» oder das Buch über Leben und Werk von Marc Chagall. (sda/mks)

# Ein Filmautor im Pornoland

Der Zürcher Steff Gruber kehrt mit «Secret Moments» zum Filmemachen zurück – dank dem Druck des Schweizer Fernsehens

THOMAS ALLENBACH

1982 plante Steff Gruber einen Film zum Thema Pornografie und Erotik. Der Filmemacher, der zuvor in Werken wie «Moon in Taurus» (1980) oder «Fetish & Dreams» (1985) seine ganz eigene Mischung von Dokumentarischem und Fiktionalem entwickelt hatte, wollte hinter die Kulissen der Pornoindustrie schauen. Er interessierte sich auch für die Konsumenten und vor allem für die Frage, was die Bilder mit ihnen machen – und mit ihm. Denn für Gruber bedeutet Film immer auch Selbstbefragung.

Gruber konnte sein Projekt vorerst nicht finanzieren. 1991 reiste er nach Amsterdam und begann auf eigene Kosten mit den Dreharbeiten. Kurz darauf stieg das Schweizer Fernsehen ein. Schliesslich hatte Gruber gut 80 Stunden Material gesammelt, kapitulierte aber am Schneidetisch: Sein Ansatz passte nicht mehr in eine Zeit, in der die Privatsender mit Sex Quote machten. Zudem hatte er sich selbst im Film verloren, in dem er seine Recherchen in Amsterdam mit einer fiktiven Liebesgeschichte zwischen einem von ihm gespielten Fotografen und einem Model kombinieren wollte.

Seit damals drehte Gruber keinen Film mehr. Der in einem Künstlerhaus aufgewachsene Multimediale Kommunikator und Hobbypilot widmete sich vor allem seiner Kulturwerbefirma Alive Media, eröffnete in Zürich die Galerie Page und den Erotic Book Store (beide schloss er später wieder) und machte durch einen Deal mit Microsoft Schlagzeilen: Gruber, nebenbei auch noch Netzponier, hatte die Internetadresse Xbox.com reserviert. Der Software-Gigant musste sie ihm zur Lancierung der Spielkonsole abkaufen.

2005 erhielt Gruber Post vom Schweizer Fernsehen. Der ehemalige Produktionspartner verlangte das Geld zurück, das er in den unvollendeten Film gesteckt hatte. Unter diesem Druck machte sich Gruber wieder an die Arbeit. Er konfrontierte sich erneut mit dem Material und schnitt daraus in einjähriger Arbeit einen Film, der wie das einstige Projekt den Titel «Secret Moments» trägt.

**Zurück in die Neunzigerjahre**

Das Resultat ist ein Solitär von einem Film. Die Aufnahmen aus den Jahren 1991 und 1992 ergänzt der obsessive Leser Gruber mit literarischen Zitaten – sein Kronzeug heisst, nicht überraschend bei diesem Thema, Georges Bataille –, Ausschnitten aus frühen Pornos und seinen Kommentaren aus heutiger Sicht zu den Bildern von damals. Die Suche nach einer gültigen Form für das heterogene Ma-

terial wird zu einer Reflexion über seine damalige filmische Reflexion über die Pornografie – und zugleich zu einer Recherche nach den Gründen für sein Scheitern, das ihn lange Jahre verfolgte.

Zugleich ist «Secret Moments» eine Zeitreise. Eine Reise zurück ins Amsterdam der Neunzigerjahre, zu langhaarigen Pornoproduzenten und legendären Magazinen («Seventeen»), zu Frauen, die ihren Job beschönigen, und Konsumenten, die von ihren geheimen Leidenschaften erzählen. Eine Reise auch zurück zur Arbeit eines Filmemachers, den man beinahe vergessen hat, obschon er mit seinen radikal persönlichen Werken – seine Gegner warfen ihm Narzissmus vor – das Publikum einst polarisierte. Heute, da die Dokumentarfilme formal immer konventioneller und inhaltlich immer braver werden, wirkt «Secret Moments» wie ein Findling.

Die Zwangsarbeit an «Secret Moments» hat sich für Gruber rückblickend als Befreiung erwiesen. Ihm sei klar geworden, dass er wieder Filme machen wolle, sagt er. «Nachdem dieses offene Kapitel endlich geschlossen wurde, ist der Weg dazu frei – ich bin dem Schweizer Fernsehen unendlich dankbar.» Zusammen mit Kameramann Jürg Hassler hat Gruber die Dreharbeiten zu einem nächsten Film mit dem Arbeitstitel «Licht und Schatten im Land der Nymphen» bereits abgeschlossen. Leicht macht es sich der 53-Jährige auch diesmal nicht: Im Zentrum des Films steht ein pädophiler Schweizer Fotograf, der heute in Transnistrien lebt, es geht um sexuelles Verlangen, Moral und um die Not in der von Moldawien abgespaltenen Republik.

[1] **AUSSTRAHLUNG** «Secret Moments» heute, 0.05 Uhr, SF 1.